

Gabriel ankündend, Michael auf den Drachen tretend, und Rafael mit einem Kinde, das er fürbittend dem Heilande empfiehlt.

Die Darstellung des Erzengels Rafael als Schutzengel des frommen Tobias ist das Vorbild für einen ganzen Kreis von Bildern geworden. Auch die neuere Kunst hat mit Vorliebe Schutzengelbilder verbreitet und in den Darstellungen dieser Art sich gut bewährt. So hat der rheinische Verein zur Verbreitung religiöser Bilder (in Düsseldorf) mehrere recht wohl gelungene Darstellungen geboten. Ein erfreuliches Zeichen für die Volksthümlichkeit und Beliebtheit der Schutzengelandacht ist die Thatfache, daß die genannten Bilder viel gekauft werden. Ja, die Schutzengelbilder haben vielfach in Kreisen, die außerhalb der Kirche stehen, Aufnahme gefunden und das starre Princip der Verwerfung aller Erzeugnisse der religiösen Kunst durchbrochen. Die Motive für die Schutzengelbilder sind so reich und verschieden, als die Thätigkeit der Engel selbst. Bald erscheinen sie, wie sie die Menschen vor Versuchung schützen und aus der Gefahr retten, bald, wie sie ein Kind belehren und geleiten, bald, wie sie ein gestorbenes Kind zum Himmel tragen. So schreitet oft der Schutzengel, die Kreuzesfahne tragend, dem Menschenkinde voran, mit der einen Hand zum Himmel weisend, oder er hält es zurück vor einem Abgrunde, daß es nicht falle, oder er bewahrt es vor der gewöhnlich durch eine Schlange symbolisierten Sünde.

Weil der heilige Rafael den Schutzengeln vorsteht, so wurde er von den Gewerben als Schutzpatron erwählt, deren Arbeiten mit Gefahren verbunden sind, so von den Bergknappen und von den Dachdeckern; von den letzteren sagt ja der Volkspruch, daß sie jeden Morgen ihr Todtenhemd anziehen. Auch ist Rafael der von der Kirche anerkannte Patron der Pilger; auf ihn bezieht sich der oft auf Schildern der Gasthäuser vorkommende Titel „zum goldenen Engel“, und der Name des heiligen Erzengels wird genannt in dem *Itinerarium clericorum*.

Darfeld (Westfalen).

Dr. Samson, Vicar.

## Literatur.

### A) Neue Werke.

- 1) **Geschichte der Weltliteratur.** Von Alexander Baumgartner S. J. Freiburg im Breisgau, 1897. Erster und zweiter Band zu je über 600 Seiten. Preis per Band M. 9.60 = fl. 5.76.

Von diesem großen, auf sechs Bände berechneten Werke sind im Laufe des Jahres 1897 zwei Bände, jeder über 600 Seiten stark, zum Preise M. 9.60 erschienen. Das Werk fand allenthalben so reichen Beifall, daß noch im Laufe desselben Jahres eine zweite Auflage nothwendig wurde. Die zwei bis jetzt erschienenen Bände bilden für sich ein Ganzes, indem darin die Literaturen Asiens und der Nil-Länder dargestellt sind. Das Werk



kommt einem wahren Bedürfnisse entgegen: Man muß ja doch heute, wo die europäische Cultur auch in die entlegensten und abgeschlossenen Länder eindringt, wo durch die fortgesetzten Ausgrabungen auf den alten Ruinenstätten die Cultur längst verschwundener Völker ans Licht gezogen wird, wenigstens einigermaßen vertraut sein mit dem Geistesleben jener Völker, von denen die Tagesblätter fortwährend berichten. Und seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, besonders aber seit dem Auftreten der Romantiker ist auch in die deutsche Literatur ein so starker Strom fremder Dichtungen eingedrungen, daß schon im Interesse der deutschen Literatur-Geschichte das Studium der Weltliteratur empfohlen werden muß. Die bisher vorhandenen Werke über Weltliteratur genügen nicht. P. Baumgartner gibt uns überall ausführliche orientierende Uebersichten mit genauerem Eingehen auf wichtigere Einzelheiten, mit guten Inhaltsangaben der besprochenen Werke, oft auch mit Uebersetzungen in schöner Sprache. Und wer auf irgendeinem Gebiet noch eingehendere Studien machen will, dem bietet P. Baumgartner auch dazu hilfreich die Hand durch Angabe der einschlägigen Specialwerke. Schon ein bloßes Durchblättern des Werkes ist außerordentlich interessant und lehrreich. Da zeigt sich zum Beispiel, daß fast alle indogermanischen Völker Asiens (Perser, Hindus, Bengalen, Singhalesen, das Sanskrit), außer diesen aber nur noch die Völker mit sogenannten einsilbigen Sprachen in Ostasien (Birmanen, Siamesen, Tibetaner, Chinesen) und die Japanesen Dramen und Theater haben. Dabei sind die chinesischen Dramen die ältesten der Welt. Durch gute Inhaltsangaben ermöglicht uns P. Baumgartner auch einen Einblick in den Bau des Dramas bei verschiedenen Völkern; recht interessant sind auch die Bemerkungen über Bühne und Scenerie in verschiedenen asiatischen Ländern. — Das große Epos ist außer bei den Indogermanen nur wenig vertreten bei einem dravidischen Volke in Süd-Indien, bei den Annamiten, bei den Malayen auf Java, in Alt-Assyrien und Alt-Aegypten; am großartigsten sind die Epen der Perser und Inder. Den Türken, Mongolen und allen jetzigen semitischen Völkern fehlt wie das Drama so auch das Epos. Aber bei fast allen Völkern wuchert seit Jahrtausenden eine reiche Roman- und Märchenliteratur und da ist es ungemein interessant zu sehen, wie ganz ähnliche Motive bei den entlegensten Völkern und in verschiedenen Jahrtausenden wiederkehren. So haben die Annamiten ihr Aschenbrödel, die alten Aegypter ihren verwunschenen Prinzen und ihren wandernden Odysseus, die Aethiopier ihr Alexander-Lied, die Türken ihren Gulenspiegel. Für den Theologen ist die meisterhafte Darstellung der literar-historischen Bedeutung der heiligen Schrift von besonderem Interesse; ebenso das Capitel über die Apokryphen-Literatur; nicht minder die überaus klare Darlegung der verschiedenen Religionen, die Sagen der alten Babylonier über Schöpfung, Untermwelt, Sündflut, das Todtenbuch der alten Aegypter, welches vom Gericht über die Verstorbenen, vom Leben im Jenseits u. s. w. handelt. Besonders lehrreich ist die Darstellung der altpersischen, indischen, tibetanischen und chinesischen Religionen, der mohammedanischen und indischen Mystik. Da sieht man, wie tief die Religion eingreift in das literarische Leben der Völker, ja daselbe geradezu



als Hauptfactor beherrscht, während moderne Literatur-Historiker aus „Objectivität“ sich bemühen, von der Religion der Dichter zu abstrahieren. Da sieht man, daß der Sohn Gottes am Kreuze ebenso der Hauptwende-  
punkt der Weltliteratur ist, wie der Mittelpunkt der ganzen Weltgeschichte. Das Neue Testament ist der reichste und reinste Born der Poesie für alle Zeiten. Bei einer ganzen Reihe von Völkern beginnt die Literatur erst mit der Einführung des Christenthums, bei anderen hat sie durch die Verkündigung des Gefrenzigten neues Leben und neue Bahnen bekommen. Und wie die Mönche des Mittelalters die altclassische Literatur erhalten haben, so waren es die Missionäre, welche wiederholt die älteren heidnischen Literaturen asiatischer Völker vom Untergang gerettet. — Auch für den Historiker ist das Werk des P. Baumgartner wichtig; er findet hier mit Angabe der einschlägigen Literatur übersichtlich zusammengestellt, was er sonst in schwer zugänglichen Fachzeitschriften und Specialwerken suchen muß. P. Baumgartner schickt nämlich der Behandlung der Literatur des einzelnen Volkes wie eine Darstellung seiner Religion, so auch eine Uebersicht über die Geschichte desselben voraus, was zum Verständnis der Entwicklung der Literatur unumgänglich nothwendig ist. So kann dieses Werk allseits nur aufs beste empfohlen werden. Da ist mehr zu finden, als auf den weg-  
geworfenen Zetteln, die man jetzt so andächtig aus dem Papierkorb Goethes und anderer Geistesheroen hervorholt. Einzelnes möchte man in Baumgartners Werk freilich anders wünschen: so sollte I, S. 437, nicht von „Umbildung des Gothischen zum Althochdeutschen“ geredet werden. Wiederholt stößt man sich an der Bemerkung, die indischen Volkssprachen hätten sich aus dem Sanskrit entwickelt, was dann freilich II, S. 252, richtig gestellt wird. Mitunter wird man eine andere Eintheilung wünschen; einige Völker sind nach ethnographischen, andere nach religiösen Gesichtspunkten zu Gruppen vereinigt, was gewiß viele Vortheile, aber auch manche Unbequemlichkeit mit sich bringt. So möchte man zum Beispiel die Afghanen doch lieber an die Perser angeschlossen als unter die Islamiten eingereiht sehen; und warum sind die Kurden, ein indogermanisches Volk, unter die altaischen Turkstämme verwiesen? Die Charakteristik der einsilbigen Sprachen möchte man statt II, S. 403, lieber Seite 395 erwarten, wo das erste zu diesem Sprachstamme gehörige Volk besprochen wird. Doch das sind Kleinigkeiten, die den großen Wert des hervorragenden Werkes nicht beeinträchtigen. Eine ausführliche Inhaltsübersicht und ein alphabetisches Namens-Register erleichtern es dem Leser, sich in dem Labyrinth der asiatischen Literaturen zurechtzufinden. Für künftige Auflagen, die das Werk gewiß in kurzem erleben wird, sei eine größere Sorgfalt für die Anlegung des Namens-Registers empfohlen. Eine Stichprobe im zweiten Band hat ergeben, daß hier einiges zu wünschen übrig ist: „Malabarisch“ fehlt ganz; „Tamil-  
dichtung“ steht zwar bei Rural, aber nicht unter T; „kanarisch“ steht zwar neben Kannada, aber nicht an seinem Platz; Uriya fehlt ganz u. s. w.

Kaltsburg (N.=De.).

Joh. Bapt. Wimmer S. J.

2) **De Christi Ecclesia libri sex.** Auctore Guilelmo Wilmers S. J. Cum approbatione Rev. Episcopi Ratisb. et